

Entomologische Rundschau

mit Societas entomologica.

Verlag: Alfred Kernen, Stuttgart-W, Schloß-Str. 80

Die Entomolog. Rundschau erscheint am 1., 8., 15. und 22. des Monats gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse. Bezugspreis laut Ankündigung in derselben.

Mitarbeiter erhalten 30 Sonderdrucke ihrer Beiträge unberechnet

Schriftleitung: Prof. Dr. A. Seitz, Darmstadt, Bismarckstr. 23

Inhalt: H. Kotzsch, Ein Sommer unter den Kurden – E. Franz, Eckerts Beobachtungen über die Flugweite der Honigbiene – Theo Busch, Ein Beitrag zur Naturgeschichte unserer deutschen Papilioarten, erarbeitet durch Beobachtungen im Hocheifel- und Oberahrgebiet – O. Meißner, Zur Überwinterung der Coccinelliden – Jahresbericht 1935 des Entomologischen Vereins Stuttgart 1869. E. V. – P. Pekarsky, Ein Fund von *Sidemia zollikofferi* ab. *internigrata* in Europa.

Ein Sommer unter den Kurden.

Von H. Kotzsch, Blasewitz b. Dresden.

Vorbemerkung der Redaktion.

Der Verfasser des nachstehenden Reiseberichts, Inhaber der bekannten Naturalienhandlung H. WERNICKE, wird in Kürze eine neue Asienreise antreten, die ihn diesmal bis ins Innerste dieses Weltteils, an die vermutete Ursprungsstelle der paläarktischen Fauna bringen soll. Die Redaktion, die sich gelegentlich seiner letzten Reise in Ankara selbst von seinen Erfolgen in Beschaffung und Benützung der geeignetsten Reisegelegenheiten überzeugen konnte, macht auf dieses für die gesamte Entomologie wichtige Ereignis hierdurch aufmerksam. Vermutlich wird ihn die Reise in jene, seit Jahren von inneren wie äußeren Kriegen heimgesuchte Gegenden von Aksu und den Ufern des Ili, auch dem heute gänzlich zerstörten Korla führen, wo abwechselnd Russen, chinesische Freischärler, Banditen und Truppen der Nanking-Regierung um die Herrschaft kämpfen, sich gegenseitig befehlen und die Einwohner der schon vielfach ausgeplünderten Städte und Dörfer immer wieder von neuem bedrohen. Möge ihm gute Rückkehr und reicher Fang beschieden sein.

60 Jahre sind vergangen, seit mein Großvater, welcher der Begründer meiner Firma (Herm. Wernicke) war, die Reise nach Indien und dem Malaiischen Archipel antrat, um vor allem die wundervollen, samtschwarzen und grün schillernden *Ornithoptera brookeana* selbst zu fangen. — Also genau nach diesen 60 Jahren traf auch ich meine mehrere Monate in Anspruch nehmenden Vorbereitungen für meine Ausreise nach Armenien, das Fluggebiet des von allen Sammlern heiß begehrten *Colias chlorocoma* Ch.

Wenn es mir auch besser in der Feder liegt, nur rein Entomologisches zu schildern, so weiche ich diesmal davon ab und entspreche hiermit den zahlreichen an mich ergangenen Anregungen, meine vorjährige Reise auch in anderer Hinsicht etwas ausführlicher zu schildern.

Während unsere Heimat im schönsten Maiengrün prangte und alles zum Pfingstfest rüstete, brachte uns der Orientexpress rasch nach Istanbul, dem ehemaligen Konstantinopel. Meine Frau war auch diesmal wieder meine treue Begleiterin. Nähert man sich vom Landwege her dieser außerordentlich interessanten Orientstadt, fallen als erstes unzählige, im höchsten Grade baufällige, uralte Wohnhäuser ins Auge, welche sich an den zum großen Teile erhaltenen Festungsmauern hinziehen und oftmals ganz mit diesen verbunden sind. Der Mohamedaner ehrt die Stätte seiner Vorfahren, stützt und flickt sein altes Haus immer wieder, ohne sich bewegen zu lassen, etwa an dessen Stelle ein neues Gebäude erstehen zu lassen. Dies hat natürlich zur Folge, daß die Stadt zu einem großen Teile aus alten, baufälligen Häusern besteht, wie wir sie bei uns nicht kennen. Schlechtestes Straßenpflaster und Unsauberkeit überall sind bei dem bunten Durcheinander des Orients die ersten Eindrücke, die dem Europäer ins Auge fallen. Je weiter man nach Osten kommt, desto auffälliger tritt dies hervor. Bunt und fremd mutet das Leben und Treiben des Orients an, lärmend und schreiend werden die alltäglichen Arbeiten erledigt. Trinkwasserverkäufer mit reich verzierten Kannen auf dem Rücken drängen sich überall durch das bunte Treiben und rollen geschickt die Untertasse am Trinkglas, um dadurch die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich zu lenken, ständig rufend: »Su« (Wasser), »sook su« (kaltes Wasser). Vornehm ragen die zahlreichen Moscheen aus den viel niederen Häusern heraus und die zierlichen weißen Minarets mit dem goldenen Halbmond auf der Spitze heben sich prächtig vom azurblauen Himmel ab. Auf sieben Hügeln ist Istanbul erbaut, die Täler sind mit schattigen Zypressen bewachsen. Am Bosphorus ziehen sich die prächtigsten Paläste aus blendend weißem Marmor entlang, umschattet von herrlich gepflegten Gärten. Ein reger Schiffsverkehr vieler Nationen läßt das Bild noch interessanter erscheinen. Nach kurzem Aufenthalt zwecks formeller Erledigungen bei den Konsulaten ging die Reise weiter. Nach Überqueren des Bosphorus fuhren wir zunächst mit der Eisenbahn durch Anatolien nach Ankara, dem früheren Angora, dem Sitz der Regierung. Es ist eine interessante Stadt inmitten kahler, brandiger Gebirge, die alte Stadt auf und an einem Fels gelegen, während sich die neue Stadt am Fuße desselben ausgebreitet hat, großzügig und modern. Leider besitzt auch diese, wie so viele andere orientalische Städte, kein Trinkwasser, dasselbe muß täglich aus dem Gebirge mit Pferde- und Mauleselgespannen herbeigeschafft werden, eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit bei der mitunter tropischen Hitze. Nach weiteren schwierigen und zeitraubenden Erledigungen bei Ministerien und anderen Behörden waren wir mit einer achttägigen Verzögerung in der glücklichen Lage, die Sondergenehmigung zum Bereisen der militärischen Sperrzonen an der russischen und persischen Grenze in der Tasche zu haben. Wir reisten weiter mit der erst vor kurzem fertiggestellten Eisenbahn über Sivas-Kayseri nach Samsun am

Schwarzen Meer. Wo durch geschickte Bewässerungen der Boden feucht gehalten wird, ist das Land außerordentlich fruchtbar; prächtig gedeiht der Tabak in sauber quadratisch angelegten Feldern, der Mais erreicht eine recht beträchtliche Höhe. Die Bewirtschaftung der Felder geschieht heute noch mit den einfachsten Ackergeräten, wie vor 2000 Jahren; auch die uralte Einrichtung der Schöpfträder gibt es hier noch. Größtenteils sieht man einen Maulesel, welcher unverdrossen am Schöpfgöbel seinen Kreis zieht. Die spärlichen feuchten Flußniederungen sind von zahlreichen Störchen bevölkert, während am Bahndamm *Thais cerisyi* God. in reicher Zahl in frischen Exemplaren dahinschwebten. Auch *Aporia crataegi* L. begleitete uns in Schwärmen bis zum Schwarzen Meer. Nachts war es noch empfindlich kalt, und auf dem Kayseri-Dagh (Berg) glitzerte der Schnee silbern im Vollmondschein; von dort aus strebt die Bahn im spitzen Winkel nordwestlich dem Schwarzen Meer zu. Die Bahn führt vorbei an Amasia, dem vielgenannten alten Sammelplatz. Je mehr sich die Bahn dem Meer nähert, desto mehr machen öde und dürre, erst dürftigen und später üppigen Eichenwäldern Platz, welche sich bis unmittelbar an das Meer erstrecken. In Samsun schifften wir uns auf einem der Frachtdampfer ein, welche die Schwarzmeerküste bis Batum entlangfahren, nachdem wir erstmalig die Bekanntschaft größerer Mengen Wanzen gemacht hatten, die uns auch auf dem Dampfer nicht verließen. Es gibt an der über 1500 km langen Südküste nicht einen einzigen Hafen; der gesamte Passagier- und Frachtverkehr muß durch größere Ruderboote vermittelt werden, was oftmals lebensgefährlich ist und stets mit dem üblichen ohrenbetäubenden Geschrei und Gezänk und ohne jede Disziplin erfolgt. Hat der Dampfer etwa eine Seemeile (1850 m) von der Küste entfernt an irgendeinem Handelsplatz geankert, so beginnt sofort der Kampf der Boote. Jeder Bootsführer will zuerst an das Fallreep gelangen, wieder andere springen von den nächsten Booten über und erglimmen gleichzeitig die Dampfertreppe, so daß im Augenblick ein Knäuel von herauf- und hinunterschiebenden Menschen entsteht. Gekreisch und Gezänk begleiten und verstärken das Durcheinander. Ohnmächtig sehen Kapitän und Besatzung zu, bis dieser Ansturm allmählich von allein abflaut und zuletzt nur noch einige in irgendwelcher Weise zu kurz gekommene einzelne kleine zankende Trupps übrig bleiben. Ein lebhafter Handel entwickelt sich stets bis zum letzten Augenblick der Abfahrt. Es werden meistens Obst, Haselnüsse, Melonen und Trinkwasser, im Zwischendeck auch Brot und Eier, letztere stets im gekochten Zustand, feilgeboten. Gibt der Dampfer das dreimalige Sirenenzeichen und wird die Ankerkette gehievt, dann stürzen Obsthändler, Wasserverkäufer, Löscharbeiter und Vagabunden fluchtartig über die Reeling an erreichbaren Tauen nach unten, um in den Booten, welche den Dampfer bis zum letzten Augenblick vor der Abfahrt umgeben, an Land zu kommen. Dieser asiatischen Küstenbevölkerung ist jede Rücksichtnahme fremd, jedoch sind es ganz vorzügliche Seeleute;

denn das Schwarze Meer stellt große Anforderung an Seetüchtigkeit. Viele tausend Tonnen fordert alljährlich diese heimtückische See an Schiffen. Gefährlich und fast unbefeuert (ohne Leuchtfeuer) sind die Küsten, und außergewöhnlich lang und hoch sind die Wogen dieses Meeres. Fast nie ist das Meer ruhig. Wenn ich von anderen Seereisen her in Erinnerung hatte, daß das Meer in der Nähe der Küsten fast überall mit Fischerbooten belebt wird, so ist es auf dem Schwarzen Meer ganz auffällig, daß außer den wenigen Post- und Frachtdampfern kein Fischerboot oder Fischereifahrzeug zu erblicken ist. Auch in den Küstenorten steht man weder Fischer noch Netze. Soweit ich in Erfahrung bringen konnte, soll der reiche Jodgehalt des Schwarzen Meeres die Ursache sein, daß keine Fische in diesen Gewässern leben.

Lieulich ist der Anblick der gesamten, unendlich langen Südküste, an welcher der Dampfer in ein bis zwei Seemeilen Entfernung entlangzieht. Bis unmittelbar an das Meer herab sind die steilen Küstengebirge mit prachtvollen Haselnußwäldern bewachsen, diese erstrecken sich über mehrere Bergketten bis 20 km in das Land hinein. Haselnüsse von außergewöhnlicher Größe und Güte, fast so groß wie kleine Walnüsse, die besten der Welt, werden von hier nach allen Kulturstaaten ausgeführt, größtenteils in gekerntem Zustand. Jeder Dampfer, welcher in Richtung Istanbul, ganz gleich, ob Sommer oder Winter, fährt, hat Haselnußladungen an Bord.

Ein buntes Durcheinander ist das Leben im Zwischendeck. Männer, Frauen und Kinder jeden Alters, meist bettelarm wie das ganze Land, bevölkern das Deck. Ohne jeden Schutz verbringen hier die Familien Tag und Nacht unter freiem Himmel, da es meist in den unteren Innenräumen des Schiffes wegen des widerwärtigen Geruches der mitgeführten Schafherden nicht auszuhalten ist. Unbekümmert säugen Mütter ihre Kinder, friedlich teilen Mensch und Tier den beschränkten Raum. In jeder Lage halten die alten männlichen Mohamedaner streng am Gebet. Sonnenaufgang, Mittag und Sonnenuntergang sind die wichtigsten Gebetsstunden. Jedesmal werden Gesicht, Hände und Füße gewaschen. Barhäuptig und barfuß, knieend, das Gesicht nach Mekka gerichtet, beginnt die eigentliche Gebetshandlung. Abwechselnd die Hände an den Schläfen, aufrecht, knieend und dann wieder mit der Stirn den Erdboden berührend, verbringen ernste Mohammedaner lange Zeit im Gebet; denn »das Gebet ist der Schlüssel zum Paradies«, sagt der Koran, und jeder Teil des Gebets erfordert eine bestimmte Körperhaltung.

Endlich, bei stockdunkler Nacht und hohem Seegang, kalten Regenschauern und böigem Wind erfolgte das lebensgefährliche Ausbooten vor Trapezund, dem letzten Handelsplatz der Türken am östlichen Ende des Schwarzen Meeres. Wenn meine Frau und ich auch gute Schwimmer sind, ist der Gedanke doch ein recht unangenehmer, bei Dunkelheit und Kälte und völlig fremd das Ufer etwa gar schwimmend erreichen zu müssen. Zudem hatte ich größte Sorge um die Sammelausrüstung nebst Zelt usw.; denn bei dessen Ver-

lust wäre ein Erfolg der Reise hinfällig geworden. Bei diesem Ausbooten trafen besonders viel Widerwärtigkeiten aufeinander. Wir beide waren neben einem amerikanischen Automobilreifenvertreter und einem höheren Staatsbeamten die einzigen zahlenden Fahrgäste, d. h. also, daß wir das Ausbooten pro Person mit einem türkischen Pfund¹⁾ zu bezahlen hatten und zwar an den Bootsführer nach Erreichen des Landes. Demgegenüber standen jedoch etwa 100 bis 150 Personen aus dem Zwischendeck, vorwiegend Soldaten, welche wegen Mittellosigkeit kostenlos ausgebootet werden müssen. Selbstredend entsteht nun zwischen den Bootsführern einerseits und den nichtzahlenden Fahrgästen andererseits der Kampf. Erstere möchten sich um die zahlenden Fahrgäste bemühen, letztere aber blockieren die Falltreppe, da sie bei Verzögerung befürchten müßten, nicht mehr an Land zu kommen. Für europäische Gepflogenheiten eine unmögliche Situation. Trotz aller dieser Widerwärtigkeiten kamen wir beide und unser Expeditionsgepäck heil und trocken an Land. Sofort bei Betreten des Landes machte sich der Gegensatz zwischen der Bevölkerung Istanbuls und des äußersten türkischen Ostens bemerkbar; Armut und Hunger traten stark in den Vordergrund. Jedoch sollten dies erst die Anfänge sein im Verhältnis zu den Zuständen, die wir später im Inneren antrafen.

(Fortsetzung folgt.)

ECKERTS Beobachtungen über die Flugweite der Honigbiene.

Von Dr. *E. Franz*, Frankfurt a. M.

In der amerikanischen Zeitschrift »Journal of Agricultural Research«, Washington 47, 5 berichtet **JOHNS E. ECKERT** über Experimente, die zur Erforschung des Bienenflugs angestellt wurden.

Die Frage nach der Entfernung, die Bienen bei ihrer Sammeltätigkeit zurücklegen können, ist nicht nur biologisch interessant, sondern auch für den Züchter von großer Wichtigkeit und zwar aus zweierlei Gründen: erstens muß man wissen, wie weit man die Bienenstöcke von den Futterpflanzen entfernen darf, um doch noch eine gute Honigernte zu erzielen und zweitens muß bekannt sein, wie weit erkrankte Völker von den gesunden wegzubringen sind, um eine Berührung von gesunden und kranken Bienen zu vermeiden.

Es nimmt daher nicht wunder, daß sich Forscher schon wiederholt mit diesem Problem beschäftigt haben und die ersten Aufzeichnungen liegen etwa 100 Jahre zurück. Da aber die Ergebnisse recht verschieden waren, hat man sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika daran gemacht, der Lösung der Frage durch das Ex-

¹⁾ Zu jener Zeit in Anatolien RM. 2.10.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1935-36

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Kotzsch Hans

Artikel/Article: [Ein Sommer unter den Kurden. 313-317](#)